

AUS WASSER UND GEIST LEBEN –

anthropologische, philosophische, theologische Einflüsse

von **Christine Funk**, Professorin für Systematische Theologie, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB)

I
Dieser Text ist nicht neutral. Dabei handelt er zunächst von Wasser, der pH-neutralen Flüssigkeit. Der Text ist nicht neutral, weil seine Verfasserin gern schwimmt. Die damit verbundenen Erfahrungen bilden den Zugang zum Nachdenken des Ineinanderfließens von anthropologischen, philosophischen und theologischen Erwägungen über Wasser, Geist und Leben. Der erste Zugang gilt allerdings der Lebenswelt Schule; wir sind ja in einer Zeitschrift für den Religionsunterricht. Er leistet einen Beitrag dazu, die Multiperspektivität auf das was wir Welt nennen, zu reflektieren und die Positionalität des Wissens als verschränkt zu begreifen.

Schülerinnen und Schüler lernen, dass Wasser die Grundlage allen Lebens auf der Erde ist; dass biologische Vorgänge nur dank Wassers ablaufen; dass 70% des blauen Planeten vom Wasser bedeckt sind, dass jeder Mensch zu 70% aus Wasser besteht (bei einem Baby noch mehr). Noch viel mehr kann man über Wasser wissen, etwa dass Menschen es zur Sicherung eigenen Überlebens und für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung nutzen. „Da Wasser als einziger natürlicher Stoff auf der Erde im festen, flüssigen und gasförmigen Zustand vorkommt, prägt es in geologischen Prozessen, im Laufe der Jahrtausenden bis zu Wetterphänomenen im Minutentakt die unbelebte Natur. Und es gilt als eine der naturwissenschaftlich am besten untersuchten chemischen Verbindungen.“¹ Im Religionsunterricht kann man in der poetischen Sprache der ersten Schöpfungserzählung z.B. hören, dass Gott das Wasser unterhalb des Himmels an einem Ort „gesammelt“ habe, so dass das Trockene sichtbar wurde und „die Ansammlung des Wassers“ Meere genannt habe“ (Gen 1,10).

¹ Art. *Wasser* – Wikipedia abgerufen am 19.4.2022.

II
Aber wo begegnen Kinder und Jugendliche existenziell dem Wasser im Rahmen von Schule? Meistens im Schwimmunterricht, im „Sport“. Und da wird das Existenzielle meist übersehen, denn wenn Brustschwimmen als „Kulturtechnik“ gelernt werden soll, dann das Kompetitive gleich mit, weil „Sport“ eben meist als Training zur Konkurrenz verstanden wird. Und selbst wo das Wasser als „wichtiges Element der sensomotorischen Entwicklung von Kindern“² gesehen wird, bleibt „Spas im Nass“ die Orientierung. Aber was sind die Voraussetzungen des Spaßes?

Was muss ein Kind schon mitbringen, dass aus dem Unterricht im Wasser ein Mögen und Spaß werden kann? Es muss die Erfahrung gemacht haben, dass es eintauchen – und wieder auftauchen – kann.³ Vielleicht in Erinnerung an behutsames Gebadetwerden in der frühen Kindheit mit anschließendem sorgsamem und kommunikativem Abgetrocknet- und Gepflegtwerden? Es muss die Erfahrung des Schwebens kennen, damit es im Wasser den Auftrieb erfahren kann. Vielleicht vergleichbar seinem intrauterinen Dasein, das wie ein „ozeanisches Gefühl“ (R. Rolland/S. Freud) imaginierbar ist? Es muss auch das Atmen und die Atemkontrolle – wie z.B. unter Wasser ausatmen in der Badewanne – als angenehm und lustig oder interessant empfunden haben. – Selbst wenn Kinder diese Vertrauenserfahrungen mitbringen, werden sie erstmal herausgefordert durch eine Menge Kontrasterfahrungen im Bad: das Bibbern in der Schwimmhalle am Beckenrand,

² *mobilesport.ch* - 06/11 - *Ein Schwimmzug mehr* abgerufen am 19.4.2021.

³ Vgl. Vera Schroeder, Eintauchen, in: DIE ZEIT v.16./17./18. April 2022, S.33.

nass nach dem Duschen, solange die Ansprache der Schwimmlehrerin⁴ dauert. Dann müssen sich alle ziemlich gleichzeitig in das große Becken mit dem meist als viel zu kalt empfundenen Wasser stürzen. Dabei spritzen und klatschen die vielen kurzen Wellen gefährlich in Nase, Mund und Augen, so dass man das chlorige Wasser aus Versehen und immer viel zu viel schluckt und einatmet, dass man sich in allem oft atemlos und gehetzt fühlt, selbst wenn die Lehrerin am Beckenrand gar keine Kommandos schreit. Und selbst wenn man sich im Wasser eigentlich schon Drehen und Rollen kann, weil man es in der Badewanne oder in ruhigeren Gewässern geübt hat, hier ist alles neu und tendenziell angsteinflößend. Die Mitschüler*innen werden leicht bedrohlich als Verursachende von zu viel Gespritze wahrgenommen. So dass die existenzielle Wassererfahrung im Schwimmunterricht der Schule meist eher dem „Rette sich wer kann“ oder des Überlebens entspricht. Und dabei sollte man dann die „Technik“ des Brustschwimmens lernen.

III

Das Existenzielle im und mit Wasser? Ist immer ein Doppeltes: *Bedrohung und Rettung*. Wasser ist ein Element, das Chaos bereiten kann: Überschwemmung, Untergang, Verderben. Die Bedrohung des Untergehens ist außerhalb der eigenen Person (Ps 69,2) sowohl in den Erfahrungen der zerstörerischen Hoch- und Flutwasser gegenwärtig als auch in den Schicksalen aller „boatpeople“, von Menschen auf der Flucht, die sich Booten und deren Eignern anvertrauen, um aus Notsituationen zu fliehen. Die Erfahrung des Ausgeliefertseins und der Bedrohung können Kinder aus unterschiedlichen Erfahrungen durchaus in die Schule mitbringen.

Aber ebenso kann *Rettung* und neues Leben mit Wasser verbunden sein. Vielfache Erzählungen bezeugen diese Dimension. (die „Arche

⁴ Alle Schwimmlehrpersonen sind mitgemeint.

Noah“ sichert das Überleben der in ihr versammelten Lebewesen; Mose wird aus dem Nil gerettet, weil die Klugheit seiner Mutter und Schwester und das Erbarmen der ägyptischen Mädchen zusammenwirken; die Erfahrung im Buch Jona enthält beide Dimensionen: sowohl den Untergang im Über-Bord-Gehen mit Versinken und Verschlucktwerden, als auch die wundersame Bewahrung und das glückliche An-Land-Gespucktwerden zur Rettung.)

Die christliche Taufe enthält mit dem Wasser, der *materia prima*, als Symbol genau die Ambiguität der Chaosmacht, in der Rettung möglich und das Leben ist. Wasser wird als Symbol weiterer Funktionen verstanden, wie Reinigung, Konzentration, aber auch als Symbol von Übergängen, die der Mensch erneuert bewältigt: eintauchen, untergehen, auftauchen, neu werden. Das Leben des Menschen hat Teil an kosmischer Zugehörigkeit (70% Wasser im Organismus, die Gezeiten folgen den Mondphasen usw.⁵). Die Religionen nutzen das Wasser in Symbolhandlungen, die Übergänge gestalten: die christliche Taufe wurde schon erwähnt, die Waschungen zur Reinigung in der jüdischen Mikwe, Waschungen vor den muslimischen Gebeten. Aleviten deuten in Waschungen die Reinhaltung der Gedankenwelt und die Kräftigung der Wesensart eines Menschen. Die Bahai-Überlieferung vergleicht die Ströme der göttlichen Großmut und das „Meer“ seines Erbarmens. In Flussbädern der Hindu wird die Zugehörigkeit zum kosmischen Fluss des Lebens gedeutet. Erwähnt seien auch die sieben Wasserschalen im Buddhismus.⁶ Die Religionen deuten das Wasser als gemeinsamen Lebensgrund in seinen vielfachen Funktionen für das Leben der Menschen aus.

⁵ Auf der Ebene der einzelligen Wimpertierchen sind sich Menschen gleich, ebenso mit dem Wasser der Meere und durchfeuchteten Böden. Vgl. die Forschung Sabine Agathas *Sabine Agatha — Paris-Lodron-Universität Salzburg* (elsevierpure.com) 7.5.2022..

⁶ Vgl. Interreligiöser Kalender für das Land Brandenburg, 2011 Wasser, hrsg.v. Neues Potsdamer Toleranzedikt: www.potsdamer-toleranzedikt.de/irk (5.5.2022).



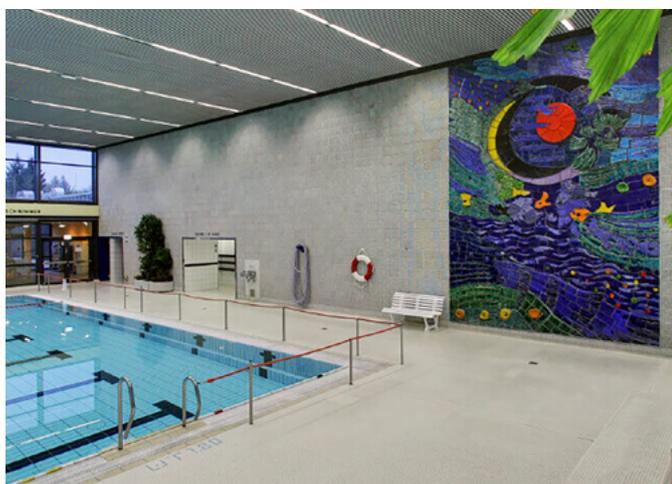
Das ist meine Flasche. Sie war in meiner Schultüte, und jetzt nehme ich sie jeden Tag mit in die Schule. Oben kann man einen Teil abschrauben, dann hat man einen Becher. Das ist praktisch. Ich trinke Wasser, wenn ich in den Pausen Fußball gespielt habe. Am liebsten stehe ich im Tor.

Jakob, 2. Klasse



IV

Die Idee wäre also, dem, was es im Schwimmunterricht zu lernen gibt, eine Art spirituelles Propädeutikum vorzuschalten, um im Medium Wasser die spezifische Verbindung der Erfahrungen des eigenen Leibes im Wasser mit Luft im Wasser, in der eigenen Lunge, dem eigenen Atmen und dass der „Atem trägt“, den Kindern zum Nachspüren zu geben. Zu solchen Übungen tragen auch Umgebungen in Bädern bei, in denen Wände nicht von Werbereklamen oder den Insignien des Wettkampfs bedeckt sind, sondern vielleicht Mosaiken wie von Susanne Riée (im Stadtband Lankwitz) zu betrachten sind oder andere Darstellungen, in denen das zu fühlende Wasser sich verbinden kann mit den Blicken auf Bilder von kosmischer Zugehörigkeit. Selten ist es ja, dass Schwimmunterricht im Freien stattfinden kann.



Stadtbad Lankwitz

Der Schweizer Autor Ludwig Hohl (1904–1980) gab dieser Dimension Ausdruck, indem er die Wassererfahrung als Haltung empfiehlt:

Sich hineinlegen in die Dinge: das Schwimmen sei uns ein Bild davon! Zu handeln ohne Ruck und Stoß. Wütendes Umsichschlagen, besonders am Lande, nützt nichts. Besser ist, gleich zu beginnen und wenn es auch sachte wäre; das Element trägt und das ist die Hauptsache.

Es ist nicht Kraft, was den guten Schwimmer macht, sondern das Vertrauen in das Element, das schon körperlich gewordene Vertrauen. (Der sich am vertrauensvollsten hineinlegen kann in das Element, ist der beste Schwimmer. Mit geringer Kraft schießen die Fische wie Pfeile.)⁷

Aus solchen existenziell geteilten Erfahrungen können sich Dimensionen der Leiblichkeit erschließen, die in oft kognitiv verengten und kompetitiven Lernsettings in Schulen ausgeklammert bleiben, die aber bedeutsam sind für Weltzugänge in räumlicher Selbsterfahrung, der sensorischen Entwicklung dessen, was mit Verbundenheit gemeint ist und der Bereitschaft, Achtsamkeit zu üben, sowie für die Wahrnehmung von Kunst und Musik, ja auch von Religion, insofern

⁷ Ludwig Hohl, Die Notizen oder Von der unvoreiligen Versöhnung, Frankfurt a.M. 1981, S.15f.

sie nicht dualistisch verengt verstanden wird.⁸ Und in der Friday for Future-Schüler*innenbewegung ist ja genau das Wissen vorhanden, dass die profitgeleitete Ausbeutung der Wasserreservoirs der Erde, im Wasser „abgraben“, im Handel und der Spekulation, die Lebensgrundlagen aller Menschen zerstört.⁹

V

Ein Beitrag des Religionsunterrichts kann auch sein, die Brunnenkultur in Erinnerung zu rufen. Ein Swimmingpool ist das Gegenteil einer Quelle! Das Wasser, das alle benötigen, fließt ja nicht in allen Weltgegenden jahraus jahrein selbstverständlich, zudem sogar aus Wasserhähnen zum Privatgebrauch, sondern muss gegraben, gesammelt und eingefasst werden. Das ist auch die Wassererfahrung, aus der die biblischen Schriften und der Koran schöpfen.

Die erste Quelle, von der die Bibel berichtet, ist die Wasserquelle, an der die von Sarai in die Wüste geschickte Magd Hagar vom Engel des Herrn gefunden wird. (Gen 16,7) Dort benennt sie die rettende Macht, die sie vor dem Verdursten rettet, mit dem ersten Gottesnamen: *El-Roi, der nach mir schaut*. (Gen 16,13). So ist der „Brunnen des Lebendigen“ (Gen 16,8) ein Ort und gleichzeitig die Erfahrung der Relation des Lebens mit der „guten Macht“, die Gott genannt wird, die den buchstäblichen Lebensdurst stillt.

Um „Brunnen mit lebendigem Wasser“ in der Wüste (Gen 26,19) wird fortan in Nomaden- und Hirtenkulturen gestritten (Gen 26,20f.), das Leben in der und am Rand der Wüste gleicht nicht dem im „Garten Eden“, der so wunderbar von natürlichen Flüssen bewässert wurde (vgl. Gen 2,10-14).

Deshalb bekommt die Rede von den „Quellen des Lebens und der Weisheit“, die im Bild der Offenbarung des Johannes von „den Quellen, aus denen das Wasser des Lebens strömt“ gesteigert ist, eine so große Bedeutung, weil in menschlichen Gesellschaften viel Ausgleich organisiert werden muss. So ist die Relationalität des Menschen zu seiner Mitwelt und zu seinen Mitmenschen und eben im Grunde zu Gott das Thema der Schriften der sog. abrahamitischen Religionen. Die als solche zu „Quellen der Weisheit“ werden können.

Diese „Quellen der Weisheit“ der Vergangenheit sind noch in gebauten Formen zu besichtigen, die das buchstäbliche Zusammengehören der Weisheit des Wissens und der Wasserquelle zum Trinken, Reinigen und zum Lebenserhalt anschaulich machen. Etwa in Gestalt des Brunnenhauses im Kloster Maulbronn aus der zisterziensischen Klosterkultur oder in der Altstadt von Kairo das Gebäude *Sabil o Ketab* (Quelle und Buch), eine Stiftung aus der Mamlukenzeit, deren Kern ein gefasster

⁸ Vgl. Dieter Funke (2015): Dimensionen des ozeanischen Gefühls, in: B. Oberhoff (Hg.), Musik und das ozeanische Gefühl. Gießen, S. 11-52.

⁹ Vgl. [wwf_wasserfussabdruck_korrektur_06mai2010.indd](#) (6.5.2022). [Wasser wird zum Spekulationsobjekt - Wirtschaft - SZ.de](#) ([sueddeutsche.de](#))

und umbauter Brunnen ist, in dessen Obergeschoss Raum für das *Studium des Korans* war.



Sabil-Kuttab of Qaytbay ¹⁰



Brunnenhaus Maulbronn ¹¹



¹⁰ *Sabil-Kuttab of Qaytbay* - Wikipedia (9.5.2022)

¹¹ *Brunnenhaus des Klosters Maulbronn in Baden-Württemberg* - Wikipedia und Brunnen *brunnenhaus maulbronn* - Bing images

Die jüdische Mikwe, der Ort fürs rituelle Untertauchen in „lebendigem Wasser“ zur ganzkörperlichen Reinigung und Erneuerung hält den basalen Zusammenhang der Erneuerung des Lebens aus Wasser und im Geist wach.

VI

Im Hinblick auf die christlichen „Quellen“ sind die Bildworte im Johannesevangelium prägend. Erinnerung sei an die Begegnung mit der Frau aus Samarien am Jakobsbrunnen (Joh 4,6ff), die den „Brunnenstreit“ aus Gen 26 umlenkt auf „das Wasser, das ich geben“ kann und das zu einer Quelle wird, „eines Wassers, das sprudelt zu unendlichem Leben“ (Joh 4,14)¹².

Ebenso deutet Joh 7,38 darauf hin, dass aus der intensiven Verbindung von Jesus zu Gott ableitbar ist, nun aus dem Leben eines Menschen, seinem „Inneren Ströme lebendigen Wassers“ für andere fließend wahrzunehmen. Im Griechischen steht hier das Wort für Gebärmutter *koilia*: natürlich das fruchtwasserreiche Zentrum des Menschen, was im Hinblick auf Jesus die Radikalisierung von Leibmitte, Bauch, Geborgenheit, Quelle des Lebens und dem Geber des Lebens aus Wasser und Geist (Gen 1,1) meint.

Wasser und Geist sind also kein Gegensatz, sondern von Anbeginn an durchdrungen und komplementär schöpferisch (Gen 1,2), weil die Schöpfungsgeistkraft auch im Menschen Jesus wirkt, auch wenn in der Debatte Joh 4,24 „Gott ist Geist“ zugespitzt wird. Aus diesem Geist werden dann die „Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7,38). So dass Paulus in Rö 5,5 von „Gottes Liebe, ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist“ sprechen kann.

VII

Im Austausch an Brunnenorten und in Gesprächen, die zu Lebensquellen werden können, werden Erfahrungen gemacht, die mit Liebe in Verbindung gebracht werden können. So kommt das Herz als Brunnenort der Liebe zur Sprache.

Im lebendigen Grund des Wassers des Lebens sprudelt die Liebe, was in der spirituellen Tradition Ausdruck findet in Gleichnisworten wie aus dem Umfeld der Teresa von Avila (1515-1582):

„Dämme die Quelle deiner Seele ein, aus der ständig Liebe quillt. Sie wird dennoch nicht anders können, als aufzusteigen. Sie wird jedoch still und ruhig in dir verweilen; warte auf diese Ruhe. Du wirst in deinen eigenen zur Ruhe gekommenen Gewässern das Spiegelbild Gottes sehen, strahlender als irgendwo sonst.“¹³

Die Wahrnehmung, dass die Seelen Spiegel der Gegenwart Gottes sein können, bezeugt eine antidualistische Auffassung des Menschen in

¹² Übersetzt Friedolin Stier, Das Neue Testament, München 1989.

¹³ Zit.n. Richard Rohr, Pure Präsenz. Sehen lernen wie die Mystiker, München 2013, S. 207.

der Welt, in der er lebt. Der Faktor Zeit ist provozierend inkludiert: „verweilen, warte“. Alles, was ist, kann sich im Menschen versammeln und als der Einheit Gottes korrespondierend aufgefasst werden. In der Erfahrung des Schönen, auch der Verbindung größter Gegensätze (coincidentia oppositorum, Nicolaus Cusanus) liegt die Wahrnehmung der kosmischen Verbundenheit dessen, was ist.



Christus und die Samariterin am Brunnen ¹⁴

Schließlich sei an den „Brunnquell aller Güter und Herrscher der Gemüter“ (BWV 445) erinnert, der die Verbundenheit der menschlichen Regungen über die natürlichen Dinge mit dem Geist Gottes besingt¹⁵. Bach steht in der Tradition des Pfingsthymnus *Veni Creator Spiritus* (Stephen Langton), der zunächst die Sinne und das Herz des Menschen bewegt und so die Verbundenheit zu allen und allem, auch in widerstreitenden Gefühlen, spürbar macht. Die Dichter des Barock, denen der Text des Chorals von J.S. Bach verpflichtet ist, tendieren dazu, die „Güter“, die mit dem Wirken des Gottesgeistes in Zusammenhang gebracht werden, als „Gaben“ so manifest zu beschreiben, dass sich zunehmend ein Verständnis entwickeln kann, das die Menge der Güter als eine Folge frommen Fleißes wertschätzt. Die Verbundenheit mit der geschöpflichen Mitwelt geht darin peu à peu verloren.

Joseph Brodsky (1940-1996), der jüdisch russisch-amerikanische Nobelpreisträger (1987), schreibt in einem Essay den Abschied aus der Stadt Venedig in seinen Wahrnehmungen der Verbundenheit von äußeren Eindrücken mit inneren Regungen und schließt dabei fast an die Mystik einer Teresa an, indem er das Wasser Venedigs durch sein Geistfühlen in Sprache gießt:

„Wasser ist gleich Zeit und bietet der Schönheit ihr Double. Teils aus Wasser bestehend, dienen wir der Schönheit auf dieselbe Weise. [...]“

¹⁴ Datei: Angelika Kauffmann - Christus und die Samariterin am Brunnen - 1796.jpeg - Wikipedia

¹⁵ Vgl. auch die Lieder im EGB 140 Brunn alles Heils, dich ehren wir oder auch EGB 495 O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben.

Die Stadt ist statisch, während wir uns bewegen, während die Schönheit die ewige Gegenwart ist. Die Träne ist ein Versuch, zu verweilen, zurückzubleiben, mit der Stadt zu verschmelzen. Doch das ist gegen die Regeln. Die Träne ist ein Atavismus, ein Tribut der Zukunft an die Vergangenheit. Oder sie ist das Resultat einer Subtraktion des Größeren vom Geringeren: der Schönheit vom Menschen. Dasselbe gilt für die Liebe, denn auch die Liebe ist größer als man selbst.“¹⁶

¹⁶ Joseph Brodsky, Ufer der Verlorenen, Frankfurt 1991, S. 96.



Ich habe die Flasche im Reformhaus in Göttingen gekauft. Sie hält im Sommer kalt und im Winter warm. Das ist praktisch, weil ich sie mit in den Reitstall nehme. Außerdem benutze ich sie als Hammer.

Pia, Auszubildende, 21 Jahre

